

Jenseits des Wachstums?!

Ökologische Gerechtigkeit. Soziale Rechte. Gutes Leben.

Kongress
20.-22. Mai '11
TU Berlin



Babette Scurrell, Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften

Forum 03: Gesellschaftliche Naturverhältnisse / Radikale Ökologie im Zeitalter von Peak Everything, Klimawandel und Armut

Es gibt für die ökologische und die soziale Krise eine gemeinsame Ursache: Die herrschende Wirtschaftsweise der vergangenen ca. 200 Jahre. Während die ökonomische Theorie nur über die Produktivität der marktvermittelten Arbeit nachdenkt und diese Arbeitsproduktivität zu steigern versucht, blendet sie die Produktivität von Natur und von sozial-weiblicher, nicht markt-vermittelter Arbeit aus. In den Wirtschaftsprozessen werden parallel diese produktiven Kapazitäten genutzt, nicht bezahlt, übernutzt und stark verändert. Außerdem werden die Produkte dieser kapitalistischen Wirtschaftsprozesse unkontrolliert in die Welt entlassen, ihre Kosten = Folgen externalisiert und ihr Fortleben in Natur und Gesellschaft wird nur dann zu einem Thema, wenn sie als Rohstoffe für einen weiteren Verwertungsprozess taugen.

Alle Bemühungen der Umweltökonomie, der ökologischen Ökonomie und ihrer politischen Umsetzungsversuche brachten keine durchgreifenden Veränderungen.

Die praktischen Schlussfolgerungen sind immer wieder ein „mehr von dem Selben“: Neben technischer Effizienzsteigerung, dem Handel mit Emissionszertifikaten und auf beidem aufbauende Strategien des „grünen Wachstums“, das bisher aber nirgendwo realisiert wurde, was merkwürdiger Weise politisch trotzdem bei keiner Partei zu der Frage führte, ob hier Unmögliches versucht wird.

Nur einzelne, häufig feministische, PraktikerInnen und WissenschaftlerInnen befassen sich mit dem Wesentlichen des Wirtschaftsprozesses: den Qualitäten von Natur und Arbeit, den Qualitäten der Produkte und des Lebens.

Was macht unser Leben gut? Welche Naturqualitäten brauchen wir zum Leben? Wie wollen wir arbeiten? Welche Produkte benötigen wir?

Diese Fragen richten unsere Aufmerksamkeit auf den Gebrauchswert und auf die Eigenschaften von Natur und menschlicher Arbeit, sich immer wieder zu reproduzieren und auch sich zu entwickeln.

Die Natur integriert die Produkte ihrer Aktivität immer wieder in relativ stabilen oder eben sich entwickelnden Ökosystemen. Mehr noch, die Natur integriert auch die Produkte der menschlichen Aktivitäten. Dabei veränderte sie sich allerdings in den letzten Jahrzehnten so schnell und so stark, dass sie zunehmend ihre (Re)Produktivität verliert. Vergleichbares gilt für die Arbeit des Menschen. Menschliche Arbeit hat die Fähigkeit, den Menschen selbst wieder herzustellen: Durch seine Produkte ihn am Leben zu erhalten, ihm Entfaltungsmöglichkeiten zu sichern, den Nachwuchs zu versorgen und sogar die Gesellschaft selbst als hochkomplexes Beziehungsgefüge immer wieder herzustellen und zu entwickeln. Aber die Reproduktivität menschlicher Arbeit geht verloren: Sie kann ihre eigenen qualitativen Voraussetzungen nicht mehr schaffen, sie versorgt die Menschen nicht mehr und integriert sie auch nicht notwendig und ausreichend in gesellschaftliche Zusammenhänge. Sie erhält und entwickelt auch für den einzelnen nicht immer seine produktiven Fähigkeiten.

Was ist zu tun?

Die ausgegrenzten und abgewerteten Fähigkeiten der Natur und des Menschen, die Voraussetzung für immer wieder neue Produktion zu schaffen, müssen zum Ziel der Organisation, Steuerung und der Institutionen des Wirtschaftens werden. Der Markt ist nur ein Mittel, nicht Ziel der Wirtschaft, ebenso ist es mit dem Geld. Wachsende Märkte und Geldmengen bringen keine wünschenswerten Natur- und Lebensqualitäten hervor. Wachsen muss nur die (re)produktive Vielfalt von natürlichem und gesellschaftlichem Leben.

Um diese Auffassungen mehrheitsfähig zu machen, müssen wir einerseits die Absurdität und den Schaden der heute vorherrschenden Wirtschaftsweise verdeutlichen. Und auch sagen, wem sie nützt und dass selbst ihre Nutznießer sie nicht mehr beherrschen. Aber wir müssen auch zeigen, üben, organisieren, wie der Nutzen einer Stärkung der Reproduktion von Natur und Gesellschaft ein gutes Leben ermöglicht.